

Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 763 vom 31.01.2020

Editorial: Dieses Wissen für die jüngeren Generationen nicht erwünscht!?

Liebe Leser,

Kürzlich kam mir ein Nachbar mit strahlendem Gesicht entgegen und rief aus: Wir haben Nachwuchs bekommen, nach Nikolaus, der vor 6 Jahren geboren wurde, kam eine Tochter zur Welt.

Ich freute mich natürlich mit dem Nachbarn, der wie seine Frau, in einem Architekturbüro arbeitet und einer der neuen Nachbarn ist. Unser Hauseigentümer, eine städtische Wohnungsgesellschaft hatte in den letzten Jahren für jüngere Mieter gesorgt, bei denen sich allenthalben Nachwuchs meldete. Gott sei gedankt!

Ähnlich mag ein polnischer Hauseigentümer am 29. August 1866 in der Heilig-Geist-Gasse in der Altstadt von Culm (später Kulm / poln. Chełmno) an der Weichsel gedacht haben, als er aus Freude darüber, dass nach Jahrzehnten wieder ein Kind in seinem Haus zur Welt kam, der Familie Löns für ein Jahr die Wohnungsmiete erlassen haben soll. Soweit die Geschichte. Aber sie stieß bei meinem Nachbarn ins Leere, was die Persönlichkeit von Hermann Löns betraf. Der Name war ihm völlig unbekannt, und er merkte, wie er mir später bestätigte, dass ich wohl ziemlich entsetzt darüber war! Nun seither sind einige Wochen vergangen. Ich nahm hier und da die Gelegenheit wahr, vor allem bei jüngeren Menschen Hermann Löns zu nennen, um zu erfahren, ob sie ihn kennen würden. „Tabula rasa“ – es hätte mich rasend machen können: es herrscht eine schreckliche Leere, „Hermann Löns? Nie gehört!“ Ich vermute, dass das bei vielen anderen uns betreffenden Begriffen nicht anders ist, beispielsweise: was ist Westpreußen, wie hieß die Hauptstadt... Und bei anderen westpreußischen Persönlichkeiten ist es ähnlich. Es geht ein Riss durch unsere Gesellschaft, eine Grenze in den Generationen, wo das Wissen über die Vertreibungsgebiete und die gesamte deutsche Geschichte und Erdkunde – Einheit von Zeit und Raum! – keine Rolle spielen. Die heutigen alleinigen „Fachleute“ in den Medien sind eben vor allem „Politikwissenschaftler“... Und Landsmannschaften, die jüngere Leute anziehen, machen sich verdächtig: Organisation der Vertriebenen-Generation ja. Kaffee trinken, Dampferfahrten, touristische Ausflüge in die neue Umgebung – kein Problem. Leider unterstützen die meisten landsmannschaftlichen Organisationen diese Haltung durch inhaltlose Arbeit

Als ich vor einigen Tagen abends mit dem Bus von unserem Steglitzer Büro nach Hause in Schöneberg fuhr, bekam ich einen Platz neben einem jungen Mann, der im Halbdunkel die Zeitschrift „Der Spiegel“ las. Ich bemerkte zu ihm: „Und da protestieren Sie nicht beim Fahrer, damit er Licht macht? Wir haben doch keinen Bombenalarm, dass die Fahrer der Eindecker-Busse der Berliner Verkehrsgesellschaft (BVG) immer häufiger Halbdunkel in immer kleineren Busse einschalten“.

Ich kam mit dem jungen Mann ins Gespräch. Nein, von Hermann Löns habe er noch nie etwas gehört. Er sei Rechtsanwalt, in Berlin-Charlottenburg aufgewachsen. Einziger Trost für mich: Auch die „Talfahrt“ des Busses (auf der Reichsstraße 1), den Übergang von der Teltower Grundmoränenplatte zum Warschau-Berliner Urstromtal konnte er sich nicht erklären - Begriffe jedes gediegenen Erdkundeunterrichts (aus meinen Schülerzeiten und als Ausbilder von Geographie-Lehrern). Links kam der Kleistpark in Sicht, ehemals Botanischer Garten, bevor Adolf Engler aus meiner Vaterstadt Sagan am Bober in Niederschlesien ihn nach Steglitz verlegte. Und in das ehemaligen Botanische Museum (heute Musikschule) an der Grunewaldstraße zog im Jahre 1910 Hugo Conwentz, der Erfinder des Staatlichen Naturschutzes, mit seiner Dienststelle (1906 gegr.) aus Danzig – Hauptstadt der damaligen Provinz Westpreußen – ein (keine Gedenktafel für ihn oder die Dienststelle). Kenntnisstand: „Tabula rasa“ – leer und aufnahmebereit für unsere Informationen! Der junge Mann zeigte sich dankbar zu den Erklärungen, die ich hier nicht weiter ausführen will. Die Reichsstraße 1, auf der wir uns gerade im Bus befanden, hatte ich noch nicht erwähnt!

Am nächsten Abend an der Haltestelle derselben Buslinie, der Bus blieb aus (was auf dieser Linie nicht selten ist): Ein älterer Mann stellte resigniert fest: als ich in den 1970er Jahren aus der Türkei nach Deutschland kam, da war vieles besser... Es grüßt herzlich Ihr Reinhard M. W. Hanke ►